

Jörg M. Pönnighaus sprach am 10. Februar (19.00 Uhr) in der Sächs. Landesanstalt für politische Bildung

Am Mittwoch, dem 9. Februar, gab Jörg M. Pönnighaus, Mitglied unserer Literaturgesellschaft, einem interessierten Publikum Antworten auf Fragen die ihm von Eva-Maria Zehrer gestellt wurden. Es betraf vor allem seine Tätigkeit in Afrika und fand sich reihende Höhepunkte in Episoden, die das schwere Leben von einer heiteren Seite zeigten. So wurden Arbeiter dadurch gewonnen, dass man im Gefängnis anrief und um Arbeitskräfte bat, oder ein Krankenhaus wurde mit Strom versorgt, obwohl es auf dem staatlichen Plan gar nicht vorhanden war.

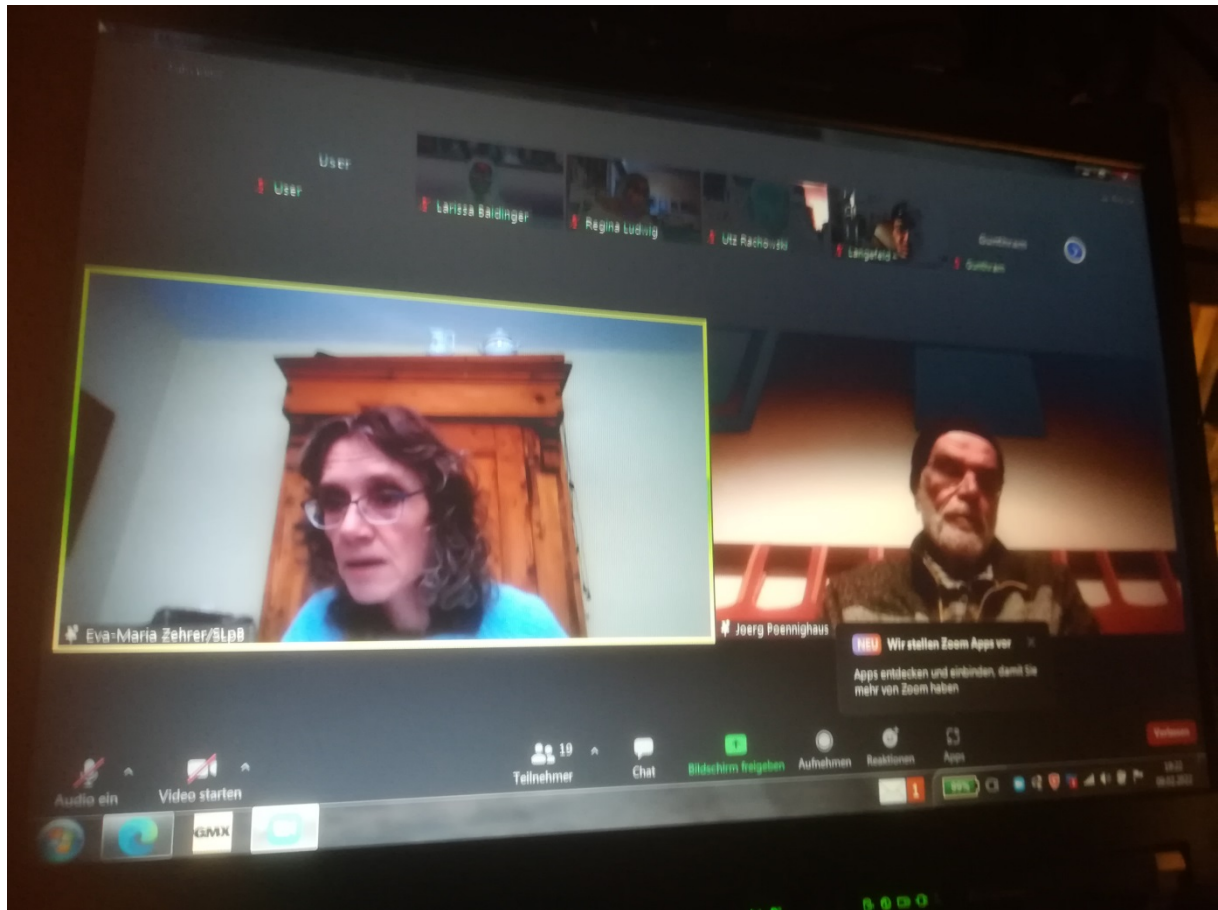
In diesem Umfeld begann der Arzt und Autor auch mit dem Schreiben, beeindruckt von der Menschlichkeit im Umgang miteinander und überwältigt von den Eindrücken. Er lernte in diesen Jahren gelassen zu bleiben und sich immer etwas einfallen zu lassen.

Debattiert wurde auch über eine in den Werken des Autors mehrfach auftauchende bittere Sentenz: „Spenden macht die Menschen zu Bettlern.“ Dr. Pönnighaus begründete den Satz so präzise, wie es ein Sozialwissenschaftler nicht besser hätte machen können: Wo der Staat versagt und die Menschen auf Spenden angewiesen sind, um am Leben zu bleiben, macht der Staat seine Bürger zu Bettlern – das spricht nicht gegen die Spendenwilligen.

Das Bild zeigt einen Screenshot einer Webseite im Internet Explorer-Browser. Die Adressleiste zeigt die URL <https://www.slpb.de/veranstaltungen/details/2236>. Die Webseite ist die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung (slpb). Die Hauptüberschrift lautet **Auf der Suche nach der unendlichen Zeit**. Darunter steht **Eva-Maria Zehrer im Gespräch mit Jörg-Martin Pönnighaus, Arzt und Dichter**. Das Datum und die Uhrzeit sind **09.02.2022, 19:00–20:00 Uhr**, und die Veranstaltung findet **im Internet: online** statt. Ein Textblock enthält eine Zitatübersetzung: „Eins von beidem wäre schon genug für ein ganzes Leben. Aber Jörg Pönnighaus ist beides – Arzt und Dichter – und das eine ist ohne das andere schwer vorstellbar. Als Arzt in Afrika und Indien hat er viel Leid erlebt, eine Menge Ignoranz und noch mehr Wegduckerei. Er denkt täglich über solche Dinge nach. Und kommt zu Einsichten, die uns nicht immer gefallen werden.“ Darunter steht ein Link: **Hier geht es direkt zur Veranstaltung.** Rechts neben dem Haupttext sind Details zur Veranstaltung aufgelistet: **Teilnahmegebühr** (keine), **Mögliche Zahlungsarten** (Überweisung), **Veranstaltungsart** (Lesung), **Themengebiet** (Interkulturelles, Politische Kultur) und **Zielgruppe**. Ein blauer Pfeil nach oben ist ebenfalls sichtbar. Die Taskleiste unten zeigt das Datum 09.02.2022 und die Uhrzeit 18:23.

Am Ende las Jörg Pönnighaus noch Texte aus seinem Band Corona – die Rückkehr der Pest (u.a. die Texte Allein Nr. 2, 9, 13 und 21; er ließ Moderatorin und Zuhörer betroffen zurück. Es wurde aber auch deutlich, dass in dem Gespräch ein wichtiger zeitgenössischer Autor zu Worte gekommen war.

Marginalien



Marginalien

1922-2022

In diesem Jahr begeht die Stadt Plauen ihr 900-jähriges Stadtjubiläum. Auch die Vogtländische Literaturgesellschaft Julius Mosen bereitet sich darauf vor, zumal dieses Jubiläum zusammenfällt mit dem 155. Todestag unseres Namensgebers Julius Mosen. Auf der Suche nach entsprechendem Material stieß ich auf das Vogtländische Jahrbuch, 1. Jahrgang 1922, herausgegeben von Karl Knopf-Altensalz. Plauen: Verlag Franz Neupert 1922.

Bei einem ersten Blättern öffnete sich mir eine weithin unbekannte literarische Landschaft. Auffallend häufig in dem Band finden sich Verweise auf den Schriftsteller und Juristen

Rudolf Heubner (1867-1967),

der 1922 seinen 55. Geburtstag feierte und den ich vor allem aus Antiquariatskatalogen kenne. Es war ein ungemein schreibfreudiger Autor. Eingeführt wurde er mit dem Hinweis, das Jahr, „das der deutschen Literatur Julius Mosen genommen“, habe „ihr Rudolf Heubner geschenkt“. So machte Kurt Arnold Findeisen in einem Aufsatz Rudolf Heubner aufmerksam. Zahlreiche Aphorismen finden sich verstreut in dem Band, Prosa, aber auch Balladen wie Memento vivere (Erinnere dich zu leben)

Er saß gebeugt, im grauen Haar,
die Wange welk, das Auge matt,
vor ihm die Arbeit, Blatt und Blatt,
die seines Lebens Mühe war.
Und fiebernd schrieb die müde Hand
in wilder Hast, in Qual und Not,
denn der an seiner Seite stand
mit starrem Lächeln, war der Tod.

Marginalien

Zum guten Ende

möchte ich noch einmal erinnern an den Hinweis zu Beginn des *Literaturpanoramas*

Schicksalsschläge und ihre Überwindung

Unter der Adresse, die in den Umkreis unseres Literaturpanoramas gehört,

<http://www.leben-zwei.de>

findet man ein Schicksal, das nicht in den Abgrund führte, sondern bewältigt wurde und das allen Interessenten, nicht nur Betroffenen, manche Erfahrung vermitteln kann. Nutzen Sie diese Möglichkeit und für eine Rückmeldung unter der Adresse unserer Seite zu Händen Frau Klemm wären wir dankbar.